

Gefühle in der Bibel

Wie wird in der Bibel über Angst, Unsicherheit, Wut, Einsamkeit und Ähnliches gesprochen?

9.

Wir sind noch immer in der Krise, oder wie man die Zeit, worin wir leben, auch nennt. Wie geht man damit um? Wie lange noch, kann man fragen? Haben wir genug Ausdauer?

Die beiden Lesungen vom 19. Sonntag im Jahreskreis (in 2020: 9. August 2020) können für uns erkennbar sein. Es sind die Lesungen aus 1. Königen 19 9-14 und aus Matthäus 14,22-33.

In Königen geht es um Elia, oder Eliahu, was auf Hebräisch „**Mein Gott ist der Ewige**“ bedeutet. Elia ist müde und enttäuscht: Das Volk macht nicht, was er, Elia, dem Volk, im Namen des Ewigen geboten hat. Elia flüchtet in eine Höhle, wo er ausruhen will.

Aber da hat er nicht mit Demjenigen gerechnet, der ihn auf die Erde geschickt hat. Der Ewige fragt Elia: **Was machst Du hier?**

In den Auslegungen ist man sich nicht einig, ob Elia ein Engel, und damit aus dem Himmel abgestiegen, oder ein Mensch ist. Dass Elia ein Engel sein kann, schließt man daraus, dass er plötzlich da war und als sein Auftrag zu Ende war, wieder in den Himmel zurückkehrte.

Elias wichtigste Botschaft ist: Seine Warnung vor dem Dienst am Baal. Das Volk hört nicht auf ihn. So ergeht es auch den anderen Propheten: Das Volk hört nicht, wovor sie warnen.

Elia ist auf der einen Seite gnadenlos. Er schreckt vor nichts zurück: Er hat Mut, er hat keine Furcht. In dieser Geschichte hat Elia kein Mitleid, wo hingegen der Ewige sich barmherzig zeigt.

Auf der anderen Seite ist Elia der Helfer in der Not, vor allem bei Armut: Eine dieser Geschichten über Elia ist beschrieben in 1. Könige 17: Die Witwe von Sarepta. Sie hatte nicht genug Mehl und Öl im Haus, um für Elia Brot zu backen. Sie hatte gerade genug für sich und ihre Kinder. Elia schickt sie trotzdem nach Hause und da ist auf einmal genug Öl und Mehl für den Rest der Zeit der Dürre. Es herrschte eine schreckliche Dürre. Das Wunder geschieht: die Witwe hat genug Mehl und Öl für den Rest der Dürrezeit bis der Ewige es wieder regnen lässt.

Elia hat also *durchaus* menschliche Charakterzüge. In der Lesung von diesem Sonntag zieht Elia sich also zurück, weil er müde ist. Oder weil er einfach nicht mehr weiß, wie es weiter gehen soll.

Im Evangelium geht es um Sijimon, den Fischer, dessen Name „**Zuhörer**“ bedeutet. Er ist vielleicht schwach, weil er zweifelte und dann von Jesus aus dem Wasser hochgezogen wird. Es ist wie bei Mose in seinem „*Binsenkästchen*“, „**der aus dem Wasser gezogen ist**“. Das ist auch die Bedeutung des Namen Mosje.

Dass Simon Petrus schwach war, wissen wir nicht nur aus dieser Geschichte, sondern auch aus späteren Ereignissen, z.B. wenn Petrus verneint Jesus zu kennen. Trotzdem ist er der einzige Jünger, der beim Gericht vor Pilatus anwesend ist, und später steht er als einziger Jünger am Kreuz auf Golgotha.

Trotzdem wird Petrus die Kraft bekommen, um anderen Hilfe geben zu können.

Wir alle kennen den ungläubigen Thomas. Von ihm hören wir nur **einmal**.

Simon Petrus ist sich öfter nicht sicher, zweifelt selbst, wenn Jesus zu ihm sagt: „Komm.“ Simon Petrus bekommt Angst wegen des Windes und er sinkt.

Als Niederländer und Bewohner eines Deltas, weiß ich, dass man Angst vor dem Wind haben kann. Hier im Landesinneren, in Lüneburg, kann es auch wehen. Mit den Elementen müssen wir lernen zu leben. Wo ist Gott, ist dann die Frage. Wie bei Moses geht der Ewige bei Elia in der Stille vorbei, ohne dass Elia ihn sehen darf.

Im Evangelium aber hat Jesus, der ein Freund ist und den sie kennen, dem sie vertrauen, Petrus herausgefordert. Trotzdem kriegt Petrus Angst.

Ist das nicht erkennbar für uns? Liegen Zweifel und Glauben nicht dicht bei einander? Auch in der Situation in der wir jetzt leben?

Fragen wir uns nicht: Wie lange dauert es noch? Wird die Krise überwunden? Bekommen wir ein Medikament?

Haben wir genug Ausdauer?

Petrus wird von Jesus trotz seiner Schwäche oder mit seiner Schwäche als „Vorsitzender“ der jungen messianischen Gemeinschaft ernannt.

Elia wird von dem Ewigen an seinen Auftrag erinnert.

So müssen wir uns an unseren Auftrag als Gläubige erinnern und daran festhalten, trotz Unsicherheiten, Angst, Wut auf unsere Behörden und Politiker, und auf Bischöfe und den Vatikan.

Cor Smit, Liturgieleiter